



Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Pettzeile oder deren aum 50 Plq., auswärts 60 Plq., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaf in Wildbad.



Nummer 14

Februar 1921

Wildbad, Mittwoch, den 19. Januar 1921

Februar 1921

55. Jahrgang

Deutschland ein zweites Indien oder Irland.

II.

Wir sind wehrlos dem allem preisgegeben mit unieren 100.000 Mann. Das kleine Belgien, das kleine Polen kann uns nach Versailles brüskieren. Dazu noch die Prozesse gegen die Kriegsverbrecher und unsere moralische Degradation vor dem neutralen Ausland. Die Entente fungiert dabei als Oberinstanz, wenn ihr ein Reichsgerichtsurteil nicht paßt. Die eigentliche Gebieterin Deutschlands ist nicht die deutsche Regierung, sondern die „Wiedergutmachungskommission“. Diese Kommission von 5 Mitgliedern entsetzt mit einer einfachen Mehrheit, wenn es sich um Forderungen an Deutschland handelt, beziehungsweise muß aber bei Erleichterungen an Deutschland einstimmig entscheiden werden! Diese Kommission unterzucht unsere Gesehe, bestimmt die Preise für die Lieferungen, kann die Einkünfte des Staats beschlagnehmen, sodas wir nicht einmal unsere Hinterbliebenen und Invaliden versorgen können, sie kann jede Enteignung vornehmen und deutsches Gebiet besetzen lassen. Kein Deutscher darf in ein ausländisches Heer eintreten, außer in die französische Fremdenlegion!

Diesen Frieden mußten wir unterzeichnen, da man uns buchstäblich die Pistole auf die Brust setzte: er ist ein Expressfrieden, den der Engländer Keynes einen Karthagofrieden zur Verklammerung Deutschlands nennt, welchem man bei lebendigem Leib die Haut abzieht; er bedeutet des deutschen Volks Verheimung und Ausrottung. In der Tat, so ist es. Es sind 20 Millionen zwiel Deutsche in der Welt, hat Clemenceau gesagt und die ganze Taktik der Entente geht dahin, daß diese Millionen in einigen Jahren — besonders durch Vernichtung der jungen Generation — beseitigt sein werden, trotz Quakerpeisung und anderer Hilfsaktionen, die nur ein Tropfen sind auf den heißen Stein. Unsere Industrie soll planmäßig vernichtet und der Absatzmärkte beraubt werden, wie das neue Verbot Englands gegen die Einfuhr deutscher Rohstoffe und Chemikalien und die Wiedererlassung des „Made in Germany“-Gesetzes beweist. Die Verteuerung unserer Produktion macht uns im Ausland schon konkurrenzunfähig und der Mangel an Schiffen hemmt die Lieferung. Die niedere Valuta hindert am Einkauf der Rohstoffe und Lebensmittel. Auswanderern können auch nur solche, welche den teuren Fahrpreis auf neutralen oder Ententeschiffen erlegen können. Nordamerika schließt bereits wieder seine Pforten. Wenn nicht Platz geschafft wird in Ländern, die für Arbeiter und für Kolonialisten Fortkommen bieten, so müssen Millionen verhungern. Es gäbe nur noch eine Möglichkeit, im Inland wieder die Industrie zu beleben, wenn sie in die Hände des Ententekapitals überginge, wie dies auch mit Rußland geplant zu sein scheint. Das würde freilich die wirtschaftliche Sklaverei Deutschlands bedeuten. Aber es scheint im Plan Englands zu liegen, denn schon viel Ententekapital hat in Deutschland und Oesterreich durch die Valuta sich billig eingekauft. Würde erst die Welle des Bolschewismus über Deutschland hinweggegraut sein, dann würde „man“ alles noch viel billiger bekommen. Denn lange kann sich ja dieser in Deutschland noch weniger halten, als in Rußland.

Frankreich, das aus seinen Kohlen Milliarden ziehen könnte, zieht es vor, sie aus Deutschland zu erpressen, mag dieses auch zu Grunde gehen. England aber läßt dies zu. Hoffst es, daß der Bolschewismus die Balkanisierung Deutschlands bringt? Es will unsere Versklavung, das ist sicher, aber es scheut sich, sie auf einen Schlag herbeizuführen. Deshalb trotz dieser „Großzügigkeit“ in der Absicht, im Plan die scheinbare unentschlossene und oft widerspruchsvolle Art seines Vorgehens. England möchte nicht, daß Frankreich an die Stelle Deutschlands trete. Deshalb hätte es den Krieg nicht geführt. England kann beruhigt sein. Frankreich wird nie sein Konkurrent als Handelsmacht werden. Eher könnte sich Deutschland wieder erholen. Und wenn Nordamerika nicht eingreift, das eine Absatzmarkt durchmacht, weil ihm der Absatzmarkt Deutschland und Oesterreich-Ungarn jetzt fehlt, wie alle valutatschlechten Länder, so ist kaum etwas zu hoffen. Denn England kann auf Frankreich noch nicht verzichten. Es braucht

Frankreich noch und muß es deshalb durch Nachgiebigkeit bei der Stange halten. Die einzige Hoffnung liegt für uns in der Zeit — die freilich bei der Furchtbarkeit des Versailler Vertrags nicht zu lange sein darf — und bei den Neutralen. Ob diese aber mächtig genug sein werden, im Völkerbund oder bei den internationalen Konferenzen für Deutschland Erleichterungen durchzusetzen, ist zweifelhaft. Daß der sogenannte „Balkenkerbund“ es auf den Austritt Argentiniens ankommen ließ, eines der bedeutendsten und angesehensten amerikanischen Staaten, ist kein gutes Zeichen für den Einfluß der Neutralen. Man wird daher in Deutschland gut tun, auf niemanden eine Hoffnung zu setzen als auf Gott allein...

Ein Ministerium Briand.

Das dem Ministerium Peret, das alle Aussicht hatte, geführte Kabinett Lengues zu erleben, ist nichts geworden, weil der frühere Präsident der Republik, Poincaré, auf dessen Mitarbeit der Senat Gewicht legte, nur mittun wollte, wenn ihm statt des von Peret angebotenen Ministeriums der Finanzen das des Außenwens übertragen würde, das ihm vollen Spielraum für seine Machtpolitik gegeben hätte. Allein Präsident Millerand trug doch Bedenken, gerade einen Poincaré an die Stelle zu bringen, die in gewissem Sinne der französische Regent — das Gepräge gibt. Millerand mag zu seiner Ablehnung weniger durch den alten persönlichen Gegensatz zu Poincaré bestimmt worden sein — im politischen Frankreich ist ja jeder des andern Nebenbuhler —, noch weniger durch den durch nichts zu überwindenden Gegensatz Poincarés, als vielmehr durch die Erwägung, daß ein Mann wie Poincaré an ausschlaggebender Stellung weder in Italien, noch erst recht in England gern gesehen würde. Es ist ja bekannt, daß unter der Präsidentschaft Poincarés das Verhältnis zwischen den Verbündeten ätzend ein recht gespanntes war, weil Poincaré in seinem „Siegeskoller“ die französische Politik über alles stellen zu dürfen glaubte, ohne Rücksicht auf die anderen Verbündeten. Frankreich hat im Krieg die größten Opfer bringen müssen, also hat es auch im „Frieden“ das meiste zu sagen, das hat das zweite Wort Poincarés. England, d. h. das englische Kabinett war anderer Meinung. Wenn es dem gewandten und willensstarken Millerand, solange er Ministerpräsident war, immer wieder gelang, Ploß Berührung zu bringen, so beruhte das auf anderen, mehr persönlichen Gründen; die prozenhafte Gewalttätigkeit eines Poincaré aber ist den Engländern in der Seele zu wieder, auch dem Herrn Lloyd George. Wenn also auch Poincaré der von einer starken Partei in Frankreich gewünschte „starke Mann“ gegen England — im Gegensatz zu Lengues — gewesen wäre, Millerand glaubte doch darauf verzichten zu müssen, dem neuen Kabinett diese Spitze gegen England zu geben. Vor einigen Tagen reisten der englische Kriegsminister Churchill und der Generalstabschef Wilson nach Paris. Ohne Zweifel hing die ungenüßliche Reise mit der Auswahl des Ministerpräsidenten bzw. der Richtung des neuen Kabinetts zusammen; sehr wahrscheinlich hatten die Engländer den Auftrag, die Franzosen darauf aufmerksam zu machen, welche Folgen ein „englandstarkes“ Kabinett haben könnte.

Für England liegt der Drehpunkt der Politik gegenwärtig im Orient. Wenn es dazu kommt, daß König Konstantin vom Beband ankommt und auf die Aenderung des Vertrags von Sevres von Kleinigkeiten abgesehen, verzichtet wird, so hat die englische Politik über die französische gesiegt. Die Pariser Presse weist bereits darauf hin. Konstantin und Sevres bedeuten aber englische Sorgen um das Bestehen der englischen Weltmacht, deren Wurzeln in Asien liegen. Wenn also Millerand den Herrn Poincaré ablehnte, so bedeutet es, daß man beiderseits auf eine engere Fühlung nicht verzichten will; England soll freie Hand im Orient, in Asien haben, wogegen Frankreich daselbst für sich Deutschland gegenüber beansprucht, wohl unter Verzicht auf die erträumte Vormachtstellung in der Levante, die ihm England doch niemals eingeräumt hätte.

Peret hat nun dem Präsidenten Millerand erklärt, daß seine Bemühungen gescheitert sind und Millerand hat darauf Briand mit der Kabinettsbildung beauf-

tragt. Am Sonntag abend war die Ministerliste beieinander und Briand konnte die Herren Kollegen noch an demselben Abend dem Präsidenten vorstellen. Der scharfen Richtung des nationalen Blocks ist Briand, der, wie fast alle Politiker des neuen Frankreich, eine stätliche Reihe von politischen Wandlungen hinter sich hat, nicht genehm und er wird bereits von Blättern des Blocks angegriffen. So schreibt der übrigens auch sehr wandlungsähig. Partier „Temps“, Briand betreibe eine Politik der Verhöhnung mit Deutschland — wobei die grimmigste Verhöhnung, die man heutzutage in Frankreich gegen einen Politiker erinnen kann. Aber eine Politik der Verhöhnung wird man von Briand ebenso wenig erwarten dürfen, wie von Poincaré, allerdings gilt er für einen Kopf, der mehr Sinn für politische und wirtschaftliche Notwendigkeiten besitzt, als Poincaré und seine Gefolgschaft.

Aristide Briand steht im Alter von 59 Jahren. Ursprünglich sozialistischer Agitator in den Pariser Vororten, machte er, einmal in das Parlament gewählt, rasch seine Laufbahn. Als Minister trat er den Sozialisten oft ebenso scharf entgegen wie ein Clemenceau, der auch von den sozialistischen Wählern auf die Höhe des Berufsparlamentarier getragene worden war, von denen jeder in Frankreich schon sein Ministerpatent in der Tasche trägt. Fünfundmal war Briand Minister, davon dreimal Ministerpräsident. In den Kriegsjahren 1915/16 vereinigte er das Ministerium des Außenwens mit der Ministerpräsidentschaft.

Das „Programm“, das Briand seinen Ministerkollegen vorlegte, sah er folgendermaßen zusammen: Wir können uns nicht mit einer langfristigen Politik befassen; wir müssen die jetzige Lage zu gelinden suchen. Es ist daher nötig, möglichst rasch die Summe zu bestimmen, die Deutschland zu bezahlen hat, sowie den Betrag der Jahresraten in Waren und Geld und den Gewinnanteil seiner Industrieunternehmen. Vor allem aber sind Vereinbarungen mit den Verbündeten zu treffen, um die von Deutschland ausgestellten Wechsel auf diese oder jene Weise in den Handel bringen und verwerten zu können.

Neues vom Tage.

Aumgebung des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat folgende Aumgebung erlassen:

Am 18. Januar sind 50 Jahre seit der Einigung der deutschen Stämme zu einem einheitlichen Staatsgebilde vergangen. Die Sehnsucht unserer Vorfahren, das hieße Verlangen weiter Schichten des Volks in alten deutschen Gauen landen hierdurch ihre späte Erfüllung. Und diese Erfüllung blieb von Dauer. In allen schmerzlichen Verlusten, die uns jetzt durch Krieg und Frieden betroffen haben, ist uns fast als einziges das eine große Unglück erspart geblieben, daß die deutschen Länder wir der auseinander gefallen sind. Sie halten aneinander fest. Darüber wollen wir uns freuen, wenn wir auch mit besonderer Trauer an diesem Tag zu allen deutschen Landest. ihren hinüberblicken müssen, die gegen ihren Willen von ihrem stammverwandten Lande getrennt sind und auf das besonders schwer leidende Oesterreich, das mit dem Herzen zu uns strebt, wie wir zu ihm. Unsere innerstaatliche Einheitlichkeit weiter zu erhalten und zu festigen, muß unser aller fester Wille sein. Wenn uns auch politische und wirtschaftliche Anschauungen, mehr als gut ist, trennen, in einem sind wir alle einig: Grenzen sollen uns nicht trennen. Die Einheitslichkeit unseres deutschen Vaterlands ist für uns alle ein Stück unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnung.

Berlin, den 18. Januar 1921.

Der Reichspräsident: (gez.) Ebert.
Der Reichskanzler: (gez.) Fehrenbach.

Im Reichstag wird Präsident Ebert in der ersten Sitzung nach den Ferien in seiner Begrüßungsansprache auf den bedeutamen 18. Januar hinweisen.

Aus dem Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 18. Jan. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats nahm folgenden Antrag an: Die Einstellung von Arbeitnehmern, die aus anderen Orten zugewandert, unterliegt der



Genehmigung des Demobilisationsausbaus. Die Genehmigung muß erfolgen, wenn durch den zuständigen Arbeitsnachweis des Orts dem Arbeitgeber nicht eine gleichwertige Arbeitskraft vermittelt werden kann. Ob die Arbeitskraft gleichwertig ist, entscheidet der Demobilisationsausbau endgültig. Der Reichsverkehrsminister teilt mit, daß die Tarifbestimmungen über Arbeiterterrüchjahrarten in nächster Zeit grundsätzliche Änderungen erfahren werden. Die Karten sollten künftig der Regel nach auf Entfernungen von 21-100 Kilometer, in Ausnahmefällen mit Genehmigung der zuständigen Eisenbahndirektion auf Entfernungen bis 250 Kilometer, ausgegeben werden und zwar an alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigte Personen. Der Preis der Arbeiterterrüchjahrarten auf den Kilometer der Fahrt werde zugleich auf die Hälfte des Einheitsjahres 4. Klasse festgelegt. Die Änderungen würden möglichst schnell in Kraft gesetzt.

Endlich eine Einigung.

Berlin, 18. Jan. Der „Vorwärts“ erzählt, daß die verschiedenen Eisenbahnerverbände mit dem letzten Abkommen über die Tarifzulagen sich zufrieden geben und auf den Streik verzichtet werden, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen gefährdend wäre.

Berräter.

Heidelberg, 18. Jan. Hier wurde ein Sch. einer aus Frankfurt a. M. verhaftet, der der Verbetätigung für die Fremdenlegation überführt werden konnte. Ein zweiter Werber, ein Koch aus dem Elsaß, der Werbegelder in Höhe von 25 000 Mk. bei sich führte, wurde gleichfalls festgenommen.

Deutsche Lehrer für Niederländisch-Indien.

Amsterdam, 18. Jan. Die Regierung in Niederländisch-Indien beabsichtigt, 200 deutsche Lehrer in Indien anzustellen, die vorher in Holland sechs Monate in der Holländischen Sprache unterrichtet werden sollen.

Einfuhrbeschränkungen der Schweiz.

Basel, 18. Jan. Wie die „Baseler Nachr.“ melden, wird der Bundesrat bei der Bundesversammlung die Ermächtigung nachsuchen, für bestimmte Fälle zum Schutz der schweizerischen Erzeugung Einfuhrbeschränkungen zu erlassen. (Es handelt sich vor allem um Schmiedewerkzeuge und Druckpapier.)

Die deutschen Verbindlichkeiten im Ausland.

Berlin, 18. Jan. Auf die Frage der alliierten Mächte, wie hoch ungefähr der Betrag des deutschen Papiergeldes im Ausland und die Höhe der vom Ausland Deutschland gewährten Kredite zu schätzen sei, wird deutscherseits geantwortet, nach Schätzungen seien die Summen des im Ausland befindlichen deutschen Papiergeldes und der Kredite auf mindestens 70 Milliarden Mark anzunehmen, ohne die in amerikanischem Eigentum befindlichen Wertpapiere deutscher Herkunft, die auf wenigstens 25 Milliarden Mark zu schätzen sind. Von den 70 Milliarden entfällt die kleinere Hälfte auf Papiergeld, der größere Teil auf Kredite, die das Ausland Deutschland gewährt hat.

Die englische Stellungnahme auf der Pariser Konferenz.

London, 18. Jan. Reuter erzählt von maßgebender Seite zu der bevorstehenden Pariser Konferenz, die britische Ansicht gehe dahin, daß eine Einigung in der Entwaffnung wahrscheinlich bald gefunden werde. Mit Bezug auf die Wiederherstellung sei man der Ansicht, daß sich nichts Endgültiges ergeben könne, bevor weitere Nachrichten aus Deutschland vorliegen. In der Entschädigungsangelegenheit sei die Frage nicht nur, was die Verbündeten wollen, sondern was sie bekommen können. Griechenland gegenüber werde Großbritannien große Rücksichtungen üben. Jedoch auch hier seien die englischen Bevollmächtigten zu weitestgehenden Forderungen bereit.

Genf, 18. Jan. Die finnische Regierung hat dem Völkerbundsekretär int. mitgeteilt, daß der finnische Staats-

rat für die Bekämpfung des Typhus in Osteuropa eine Summe von 25 000 Goldfranken bewilligt habe.

Die Kämpfe in Irland.

Dublin, 18. Jan. In Irland geht der Kleinampvi weiter. Gestern wurde das Polizeigebäude in Cork von einer starken Schar Sinn Feiner mit Gewehren und Bomben angegriffen. Die Angreifer zogen sich zurück, als die Polizei Verstärkungen erhielt.

Die Hausdurchsuchungen und die Absperrung einzelner Stadtbezirke durch Militär dauern fort.

Demnächst soll unter dem Vorsitz des Bürgermeisters von Dublin De Valera und anderer bekannter Persönlichkeiten ein Bund des Weissen Kreuzes gegründet werden, um Unterstützungen für die durch die Verfolgungen in Irland Heimgekehrten zu sammeln.

London, 18. Jan. Reuter meldet: In London wurden 6 Personen, von denen eine, wie man vernimmt, der Führer der Sinn-Feiner-Bewegung in England ist, im Zusammenhang mit dem Verbrechen, Petroleumlager in Brand zu stecken, von Geheimpolizisten verhaftet. Eine Unmenge von Schriften wurde beschlagnahmt.

Keine Angriffsabsichten der Bolschewisten?

London, 18. Jan. „Wirklich Frey“ zufolge erklärte die russische Räteregierung drahtlos, alle Gerüchte betreffend bevorstehende Angriffe Sowjetrusslands auf Deutschland beruhten auf Unwahrheit. Die Räteregierung betrachte die Herstellung friedlicher Beziehungen zu ihrem Nachbar als wichtigste Aufgabe.

Schlechte Finanzlage und Abrüstung in Indien.

London, 18. Jan. Reuter meldet aus Delhi den den Beschluß der Regierung, ungefähr 12 Reiter- und etwa 30 Infanterie-Regimenter zu demobilisieren. Es wird ferner in Aussicht gestellt, daß auch die britischen Streitkräfte in Indien herabgesetzt werden sollen. Die indische Regierung trifft Maßnahmen, um den großen Fehlbetrag im Reichshaushalt zu decken, der infolge des Einlenks der Valuta und der allgemeinen Handelskrise unvermeidlich ist.

Die Zustände in Oberschlesien.

Beuthen, 18. Jan. In Karlsweigen bei W. L. drangen sechs polnische Räuber in die Wohnung des Fleischermeisters Kasinski ein. Mit Handgranaten und Armeepistolen richteten sie in der Wohnung große Verwüstungen an. Kasinski wurde erschossen. Ein Beamter der Abstammungspolizei, der mit anderen Beamten zu Hilfe geeilt war, wurde gleichfalls erschossen, des weiteren drei Zivilpersonen, ferner eine Frau, Mutter von sechs Kindern. Drei Zivilisten wurden lebensgefährlich verletzt. — In P. Koschowitz hat eine Polenbande den Gastwirtssohn Lach verschleppt und zu Tode mißhandelt.

Was geht in Polen vor?

Warschau, 18. Jan. Der „Brooglab Wieczorny“ will wissen, in Polen und Pomerellen (polnisch Ost- und Westpreußen) werde eine Erhebung gegen die Regierung in Warschau vorbereitet. (Diese Nachricht soll wohl die Ansammlung der polnischen Divisionen an der ostpreussischen Grenze bemängeln?)

Kein Mißbrauch des Streiks.

London, 18. Jan. Laut „Morningpost“ erklärte der englische Arbeiterführer Clynes in einer in der Handelskammer in Manchester gehaltenen Rede, in allen sich selbst regierenden Staaten seien die Arbeiter zu bisher ungekannter industrieller und politischer Macht gelangt. Die Arbeiter könnten jedoch nicht, wie andere Klassen, in den Fehler verfallen, ihre Macht zu mißbrauchen. Die Arbeiterklasse würde einen großen Fehler begehen, wenn sie sich zu sehr auf die Macht des Streiks verließ.

Die Milliardenleistungen Deutschlands.

Berlin, 18. Jan. Die Reichsregierung wird der Wiederherstellungskommission eine genaue Aufstellung über die bisherigen Leistungen Deutschlands, soweit sie nach dem Versailles Vertrag und anderen Ab-

machungen zur Anrechnung kommen müssen, zugehen lassen. Die Uebersicht ordnet die Leistungen nach drei Gruppen. In den ersten beiden Gruppen sind für die Lieferung von Eisenbahnmateriale, für die Auslieferung der Danbelsflotte, der Ueberseeeskafel, von landwirtschaftlichen Maschinen, Farbstoffen und chemischen Arzneimitteln, ferner für Tierlieferungen aller Art rund 18 1/2 Milliarden Mark nach dem von gegnerischer Seite aufgestellten Umrechnungskurs in Ansatz gebracht. Weitere Milliardenziffern beziehen sich auf die Leistungen für die Besatzungsstruppen und ähnliche Ausgaben, die bei der Leistung der ersten 20 Milliarden vertragsmäßig auf die Wiederherstellungsleistung angerechnet werden können. In Anrechnung gebracht sind u. a. sechs Eisenbahntrecken über den Rhein, die früher nicht zum Elsaß gehörten, aber mit abgetreten werden mußten. „M. N. N.“

Württemberg.

Stuttgart, 18. Jan. (Gegen die Landesmilchzentrale.) Die Gewerbe- und Lebensmittelabteilung des Gemeinderats nahm Stellung gegen die Errichtung einer Landesmilchzentrale bei Beimerstetten. Die Einrichtung wird nicht als die geeignete Maßnahme angesehen, die unter allen Umständen Gewähr dafür bietet, daß dadurch eine Verbesserung der Milchversorgung herbeigeführt wird. Es wurde gewünscht, daß das Uebel an der Quelle der Milchherzeugung und Milchverfälschung durch Anlage kleiner Zentralen, durch Ausbau und Verbesserung der Milch- und Spaltanlagen, durch Verbesserung des Transports usw. bekämpft wird.

Esslingen, 18. Jan. (Stadt. Haushalt.) Der Voranschlag der hiesigen Stadt sieht in Einnahmen und Ausgaben 214 Millionen Mk. vor. Die Ausgaben sind gegenüber dem Vorjahr um 64 Millionen gestiegen.

Reichenbach a. F., 18. Jan. (Amerikanerspende.) Die Reichswasserwerke in Brooklyn haben der hiesigen Gemeinde zu den Kosten des Kriegerdenkmals 5000 Mark zur Verfügung gestellt.

Gmünd, 18. Jan. (Stadt. Haushalt.) Der Stadt. Haushaltsplan für 1920 weist 8 932 555 Mk. Einnahmen und 12 556 203 Mk. Ausgaben vor, was einen Abmangel von 3 623 648 Mk. ergibt. Der Schuldenstand der Stadt ist 10 Millionen Mk., dem ein erhebliches Vermögen gegenübersteht.

Kalen, 18. Jan. (Bubenstreich.) In der Nacht auf Montag wurden zwei Masten der elektrischen Leitung bei Kalen durch zwei Burschen mit Billig umgestürzt, wodurch die Stromzufuhr nach Gmünd unterbrochen wurde. Die Burschen haben im Arrest Zeit über ihren Bubenstreich nachzudenken.

Laupheim, 18. Jan. (Der Daxerverkauf.) Zu der Anfrage des Abg. Ströbel (W.) im württ. Landtag über die Tatsache, daß die Reichsgetreidestelle den Daxer, den sie von den Bauern um 69.75 Mk. für den Zentner eintreibt, zu 169 Mk. weiterverkauft läßt, erklärt das Oberamt Laupheim, daß der Kommunalverband Laupheim es der Reichsgetreidestelle gegenüber ausdrücklich abgelehnt habe, solche Geschäfte zu machen. Die Fuhrhalter des Bezirks hatten bisher dem Kommunalverband 70 Mark für den Zentner zu bezahlen.

Stuttgart, 18. Jan. (Reichsgründungsfeier.) Die Studentenschaft der Technischen Hochschule beging den Gedenktag der Reichsgründung mit einem Festakt im Festsaal der Lieberhalle. Die Verbindungen und Korporationen waren in studentischem Wickschmuck vollzählig versammelt. Rektor und Senat der Hochschule zogen mit dem Universitätsbanner in den Saal. Der Akademische Lieberkranz eröffnete die Feier mit einem vaterländischen Lied. Der Rektor der Hochschule, Professor Dr. Gutbier, hielt die Festrede über die wissenschaftliche und kulturelle Bedeutung wissenschaftlicher Forschung. Begeistert wurde das Deutschlandlied gesungen. Der Vorsitzende des Akademischen Studentenausschusses, stud. Schaber, schilderte die Ziele der deutschen Studenten beim Wiederaufbau des Vaterlands. Das Lied

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. (Nachdruck verboten.)

65. Fortsetzung.

Die Hausfrau öffnete ihm selbst.

„Ach, Sie sind's, Doktor? Gehen Sie mir immer ins Wohnzimmer; ich komme sofort, muß schnell noch mal in die Küche. Sie sind jedenfalls meinem Mann begegnet.“ Und ohne Antwort abzuwarten, eilte sie schon davon. Er bog ihr Wunsch — war er doch ein sehr guter Bekannter des Hauses. — Bei seinem Eintritt sprang eine schlanke, in Schwarz gekleidete Frauengestalt von dem Divan auf, auf dem sie saß.

„Verzeihen Sie, Schwester, wenn ich gerührt hätte — ich hätte Sie — ich —“ entschuldigte er sich.

„O nein, Herr Doktor,“ entgegnete die Angeredete, während eine lichte Röte über ihr lächelndes Gesicht flog. Sie strich sich das dicke, goldbrünette Haar zurecht, das durch das Pflagen etwas aus seiner Ordnung gekommen war. Liebevoll ruhten seine dunklen Augen auf ihrem lächelnden Antlitz.

„Sie sehen so blaß und angegriffen aus, liebe, liebe Schwester,“ sagte er herzlich. „Sie haben sich auch zuviel zugemutet, die drei kranken Kinder zu pflegen — das hätten Sie nicht tun sollen!“

„Wer denn, Herr Doktor? Dazu bin ich ja da; es ist doch mein Beruf, und es galt, die —“ gesund zu machen — da ist nichts zu viel,“ entgegnete sie mit einem Aufleuchten ihrer wunderbaren, dunkelblauen Augen. „Außerdem habe ich gestern den ganzen Tag geschlafen, ebenso die Nacht hindurch — da bin ich also vollständig erquickt und wieder hergestellt.“

„So recht glaube ich Ihnen das nicht, und doch, Schwester Konjuelo, habe ich ein Anliegen, eine herzliche Bitte wegen eines Kranken an Sie!“

„Und was liegt vor, Herr Doktor?“ fragte sie freundlich.

„Das kleine Mädchen eines guten Bekannten von mir hat eine schwere Lungenentzündung, und die Mutter

ist vollständig unfähig zum Pflegen. Ich hab' den Jungen so lieb — er ist ein hübsches, luges Kind, seines Vaters Abgott! In dem Hause bin ich das erste Mal als Arzt tätig, und mir wäre es schrecklich, wenn ich ihn nicht durchbrächte. Er ist sehr zart!“

„Was in meinen Kräften steht, Sie zu unterstützen, will ich gern tun,“ sagte sie einfach und streckte ihm die Hand entgegen, die er mit festem Druck umschloß. Mit warmem Blick sah er ihr in die Augen.

„Sie sind ein Engel und wirklich ein Trost, Schwester Konjuelo — Ihr Name ist so recht Sie selbst. Nun habe ich wieder Vertrauen und Mut.“

„Was wollen Sie, Herr Doktor? Es ist ja meine Pflicht, den Kranken beizustehen! — Wann werde ich erwartet?“

„Am liebsten so bald wie möglich! Geht es schon nachmittag, ja? Dann können wir nach der Sprechstunde zusammen hingehen.“

Frau Doktor Hamann kam jetzt herein.

„Verzeihen Sie, Doktorkchen, daß ich Sie warten ließ, aber die dumme Gans, die Lina, Sie wissen, die neue „Verfekte“, hat die größten Dummkheiten mit dem Essen angerichtet. Das ist eine Not mit den Mädchen! — Na also, was gibt's denn? Haben wohl mal wieder ein Anliegen an Mutttern?“

„Nein, diesmal nicht, verehrte Frau,“ lachte er, „mein Anliegen galt der Schwester!“

„So? Das ist ja recht niedlich! Will ihr denn niemand wenigstens ein paar Tage mal Ruhe gönnen? Ich verbiete es ganz entschieden; Sie kommen noch ganz runter, liebe Konjuelo! Nein, ich dulde es nicht, daß Sie sich schon wieder anstrengen! — Suchen Sie sich jemand anders, lieber Konjuelo,“ erieserte sich die kleine runde Frau.

„Das geht nicht mehr, Frau Doktorkchen,“ sagte die Schwester mit ihrem sanften Lächeln, „ich habe Herrn Dr. Konjuelo meine Unterstützung versprochen, und mein

versprechen nehme ich nicht zurück; das halte ich unter allen Umständen! Denken Sie, es gilt todtlosen Eltern das Einzige zu erhalten, da wäre es doch Sünde, wenn ich „nein“ sagte!“

„So, wer sind denn diese Eltern?“ fragte Frau Hamann etwas mißtrauisch. „Kann die Frau ihr Kind nicht selber pflegen — muß es denn gerade immer unsere Konjuelo sein? Doktor, das ist nicht recht von Ihnen; Sie sind wenig rücksichtsvoll gegen uns! Aber Sie wissen genau, daß sie nichts abschlägt, daß ihr nichts zu hurt ist! Gehen Sie doch nach dem Krankenhaus! Mein Mann wird auch tüchtig schelten!“

„Nein, im Gegenteil, er ist vollständig einverstanden! Machen auch Sie eine Ausnahme! bitte, liebste Tanten!“

„Na, ja denn — aber sagen Sie endlich, wessen Kind so krank ist, für wen Sie so plädieren. Ich habe doch auch für Ihre Praxis Interesse, Kleiner!“

„Der kleine Sohn vom Hauptmann Wolfsburg ist an einer schweren Lungenentzündung erkrankt —“

Als erred fiel eine mit Blumen gefüllte Vase, die in dem Fenster stand, an welchem die Schwester saß, zu Boden, während diese selbst bleich bis in die Lippen geworden war und wie ohnmächtig im Stuhle lag. Erschreckt sprang da Frau Hamann auf.

„Was ist Ihnen, Liebste? — — — Sehen Sie, Doktor, daß ich recht hatte! Sie ist noch so schwach, daß ihr unmöglich von neuem eine anstrengende Pflege zugemutet werden kann!“

„Das sehe ich jetzt auch ein,“ entgegnete er kleinlaut, „wenn es nicht gerade dieser Patient gewesen wäre, würde ich mit jenem Verlangen gar nicht gekommen sein!“

Inzwischen hatte Frau Winters, denn diese war es, die sich unter jenem Namen verbergte, ihre Fassung wieder bekommen. Um Gotteswillen, nur nicht merken lassen, daß sie die Familie kannte, von der die Rede war.

(Fortsetzung folgt.)

„Fürchten Heraus!“ Bilde den Abschluß des Festalles.

Im überfüllten Stadtgartenaal beging heute abend die Württ. Bürgerpartei den Gedenktag an die Gründung des Reichs. Kommerzienrat Reudorffer sang patriotische Lieder und Professor Lachenmaier trug vaterländische Gedichte vor. Ein Festspiel, verfaßt von Felix Moser, führte die Aufgaben der Gegenwart und unsere Hoffnung auf die deutsche Jugend vor Augen. Die Festrede hielt Landtagsabg. Wiber. Er zeigte den alten Kaisertraum des deutschen Volks, der immer wieder an dem Mangel des Nationalgefühls und der nationalen Leidenschaft zu Grunde ging. Der Kampf um die Seele des deutschen Volks war verflüchtigt worden. In Jahrhunderten gelang es nicht, das deutsche Volk im nationalen Sinn zu politisieren. Der Krieg galt dem deutschen Geist und der deutschen Arbeit. Treue und die Bruderhand bedern, der seinem Volk die Treue hält. Der Redner erntete stürmischen Beifall.

Stuttgart, 18. Jan. (Die Delogewinnung aus Posibontonschiefer.) Die Zura-Deleschiefer-A. G., eine Posibontonschiefer Del gewinnt, kann auf ein befriedigendes Ergebnis zurückblicken. Nun soll eine neue Gesellschaft unter Beteiligung der deutschen Petroleum-A. G., der Allgemeinen Bergbau-Gesellschaft Berlin-Halensee und des Bankhauses Koller Söhne hier gegründet werden. Auch der württ. Staat soll sich an der Neugründung durch Aktienübernahme beteiligen. Die vor Jahresfrist errichteten Baustein- und Zementwerke Mödingen bei Tübingen haben sich ebenfalls die Beteiligung an der neuen Gesellschaft gesichert. Dort werden in einer Versuchsanlage schon seit einigen Monaten täglich etwa 80 Kg. Del gewonnen.

Stuttgart, 18. Jan. (Gewitter.) Heute abend 1/8 Uhr entlud sich ein kurzes Gewitter mit Blitzen, Donner und leichtem Hagel. Auch in vergangener Nacht wurde fernes Wetterleuchten beobachtet.

Cannstatt, 18. Jan. (Mord.) Der Maurer Karl Seifert hat am Samstag nachmittag seine Frau Marie geb. Paulus in seiner Wohnung in der Hallstraße mit Beilheben getötet. Seifert, ein arbeitscheuer, trunksüchtiger Mensch, pflegte seine kriegsinvalidenrente in Alkohol umzuwandeln. Den Haushalt pflegte die fleißige Frau, die in einer Fabrik arbeitete, bestreiten. Der Mörder scheint von der Frau wieder einmal Geld zum Trinken geordert zu haben, das sie ihm verweigerte; neben der Leiche wurden Geldstücke gefunden. Nach der Tat bedeckte Seifert die Leiche mit einem Kissen und verließ die Wohnung. Bekannten gegenüber gab er an, seine Frau, die sich scheiden lassen wollte, habe ihn verlassen. Sein Aufenthalt ist noch unbekannt.

Reichsgründungsfeier.

Stuttgart, 18. Jan.

Im Gustav Sieglehaus fand gestern abend die zahlreich besuchte Feier zur Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reichs statt. Der Stuttgarter Liederkreis sang einleitend ein altd deutsches Reiterlied. Die Festrede hielt Staatspräsident Dr. v. Hieber. Er führte in großzügiger Rede folgendes aus: Wir hatten uns diese Feier all die Jahrzehnte her nicht anders gedacht. Der 18. Januar 1921 sollte uns nicht nur an einen der glorreichsten Tage deutscher Geschichte, an die Erfüllung langer Träume aus Väter- und Vorfahrenzeiten erinnern, er sollte uns zugleich, so hoffen wir, einen Aufstieg unseres Volkes auf allen Gebieten, eine Entfaltung aller wirtschaftlichen und geistigen Kräfte glanzvoll zeigen.

Es ist anders gekommen. In Versailles, wo vor 50 Jahren die Einigung des deutschen Volkes verkündet wurde, ist nach dem Weltkrieg der demütigendste, niederdrückendste Friedensvertrag, den die Geschichte aller Zeiten kennt, dem deutschen Volk auferlegt worden. Für Millionen Volksgenossen ist dieser Tag zugleich eine schmerzliche Erinnerung an dahingegangene Opfer durch vierjährigen Krieg. Und doch dürfen wir diesen Tag feiern, der nach Treue und dem schmerzlichen Stand des einheitlichen deutschen Staat führt. Welches der großen Völker Europas hat einen so bewundernswürdigen Weg zu seiner staatlichen Einheit durchlaufen müssen, wie das deutsche. Und keinem anderen Kulturvolk war die Frage sein oder Nichtsein so oft und so stark gestellt. Es ist ein historisches Rätsel nach Einheit und Macht, das über Karl den Großen, über die kaiserlichen Heere des Mittelalters, über den 30-jährigen Krieg, über Friedrich den Großen die Jahrhunderte hinweg und mit einem gewaltigen, großen, diplomatischen Kampf, der von 1804 über 1806 bis 1870/71 von Sieg zu Sieg geführt und zugleich einen 20-jährigen Kampf zwischen dem alten Österreich und dem neuauftretenden preussischen Staat gebracht hat. Groß und gewaltig war der nationale Gewinn. Erst die jüngsten Ereignisse erinnern uns an die Mängel, Narben und Wunden, die jene Kämpfe hinterlassen, an die Lücken, die der deutschen Einheit noch geblieben sind. Die letzte Entscheidung zur Erreichung der Einheit ist durch die Waffen gefallen. Mühsig zu streiten, ob sie hätte auf anderem Weg erreicht werden können. Im deutschen Geistesleben, in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts, in den Köpfen der Besten des deutschen Volks war die Einheit erträumt, ersehnt, durchdacht, geistig vorbereitet worden; sie war auch wirtschaftlich das Gebot der Stunde.

Über erst Bismarck gelang das Werk. Es war der Stiegespreis diplomatischer und militärischer Erfolge. An dieser geschichtlichen Tatsache ist nicht zu rütteln.

Aber das andere bleibt auch bestehen: ohne jene geistige, friedliche Vorarbeit der Denker und Dichter, der Volkserzieher und Volkswirtschaftler ist Bismarcks Erfolg und sein Werk undenkbar.

Es ist etwas Großes, ein Volk von einem Gedanken, von einem Streben nach einem hohen heiligen Ziel erfüllt zu sehen. Die Zeit jener Jahre wird darum immer zu den großen Zeiten zählen, ihre Führer werden zu den großen Männern unserer Geschichte gehören.

Und heute? Eine nationale Erinnerungsfeier hat nur dann Sinn und Wert, wenn sie uns auch für die Gegenwart neue Antriebe des Handelns gibt. Das Deutsche Reich ist ein Volk des Friedens gewesen. Wie ein furchtbares Unwetter ist der Krieg über uns herabgebrochen. Mögen allerhand Fehlgeschickel worden sein, von uns nicht mehr als von den anderen. Sein tiefster Grund war und ist doch, daß unsere Nachbarn uns dem glänzenden Aufstieg nicht gönnten, den wir im deutschen Reich auf allen Gebieten vollen Arbeit gemacht haben.

Nunmehr wirt der Staatspräsident einen kritischen Blick auf unsere Gegenwart. Ungeheuer groß ist die militärische und diplomatische Niederlage Deutschlands. Fast widerstandslos sind im Innern die Staatsgewalt und ihre Träger im November 1918 aufgegeben worden. Unsere Weltmachtstellung ist vernichtet, das wirtschaftliche Leben überall getroffen. Soll uns der ungeheuren Wucht der Enttäuschung unterliegen? Ist uns nichts geblieben, als — wie es jener Engländer in kaltem Hohn uns angekündigt — unsere Augen, um unser Ansehen zu beneiden? Geblieben ist uns unter nationaler Staats das Deutsche Reich. In anderer Form, auf anderer Grundlage müßten wir ihn wieder aufbauen, wenn wir nicht die We-

ge nötiger Anarchie anheimfallen wollten. Die Grundlage für den neuen Bau konnte nur die nationale Einheit des deutschen Volks sein, wie sie der 18. Januar 1871 uns als Vermächtnis gegeben hatte. Das deutsche Volk will sein Reich erneuern und festigen, nicht ein neues Reich gründen. Wenn der völlige Zerfall uns erspart geblieben ist, so danken wir das in erster Linie den starken Klammern, mit denen die bismarcksche Gründung des Reichs das deutsche Volk zusammengefaßt hat. Nicht mehr von oben her durch einen Bund der Fürsten, sondern von unten heraus wird dieser Staat stets neu geschaffen. Jeder der sich für einen Herrn anderer hält, ist selbst ein Sklave. Nur derjenige ist frei, der alles um sich herum frei machen will. Kein Verräter als Feinde hat diese Worte gesprochen. An Vaterlandsgelübde durch die Deringe hat nicht vom Höchsten abtreiben lassen. In unserer Not müssen wir von Volksgenossen zu Volksgenossen Verbrüderung tragen, gemeinsam muß unter Haus wieder errichtet werden. Nur der Wille aller Staatsbürger, nur die Beteiligung aller am Staat kann heute uns noch retten.

Stehend sang hierauf die Festversammlung „Deutschland, Deutschland über alles!“ Der Liederkreis unter Chorleiter Bachs Leitung trug zum Schluß den Männerchor vor „Deutschland, dir, mein Vaterland“

Baden.

Lohnbewegung in der badischen Landwirtschaft.

Karlsruhe, 18. Jan. Die Arbeiterverbände in der badischen Landwirtschaft haben den landwirtschaftlichen Lohnvertrag auf den 31. Dezember 1920 gekündigt. Nach den neuen Lohnforderungen der Arbeitnehmervertretungen sollen 21-jährige Knechte auf dem platten Land in Zukunft außer Kost und Wohnung noch 5200 Mk. haren Jahreslohn erhalten, im Mannheimer Industriegebiet 6760 Mk. in den Amtsbezirken Schwetzingen, Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg 6240 Mk. Handwerker, Gärtner, Oberknechte, Oberknechte usw. sollen zu ihren Sägen einen weiteren Zuschlag von 25 Proz. erhalten, Übergärtner 50 Proz., Bierknechte, Keller und Viehhüter 10 Proz. Tagelöhner auf dem Land sollen mit 21 Jahren 4 Mk. in der Stunde erhalten und bei einem achtstündigen Arbeitstag 22 Mk. für den Tag, bei zehnstündiger Arbeitszeit 40 Mk. In der ersten Lohnklasse, die alle Betriebe mit mehr als 20 Arbeitsskäten und Betriebe in Orten mit mehr als 5000 Einwohnern oder in Kurorten oder in Orten mit überwiegender Industrie umfaßt, sollen die Stundenlöhne 5.76 bis 6.40 Mk. betragen. Den auf den Gütern beschäftigten Arbeitern sollen die Lebensmittel zu den Tagespreisen gegeben werden. Die über 21 Jahre alten Mägde auf dem Land sollen außer freier Kost und Wohnung 60 Mk. in der Woche erhalten, das 15-jährige Mädchen wöchentlich 20 Mk. Die Tagelöhner in über 21 Jahre soll für die Stunde 2.20 Mk. erhalten, in der ersten Lohnklasse 3 Mk., dazu sollen in den früher erwähnten Bezirken noch Zuschläge von 30 oder 20 Proz. kommen. Außerdem wird für die Wintermonate eine Höchstleistungszeit von 8 Stunden, für März, April, September und Oktober von täglich 9 Stunden und für Mai, Juni, Juli und August von täglich 10 Stunden verlangt.

Der Länd- und forstwirtschaftliche Arbeitgeberverband lehnt diese Forderungen ab, besonders da der Anstieg und die Mags dadurch, daß sie Kost und Wohnung erhalten, von der Lebensmittelsteuerung ganz unberührt bleiben. Die Folge würde sein, daß der Landwirt so wenig fremde Arbeitskräfte als möglich einstellen würde. Dadurch könnten in der Landwirtschaft keine Arbeitslosen untergebracht werden. Sollten die Forderungen durchgedrückt werden, dann müßten entweder die Preise für die noch zwangsverkauften landwirtschaftlichen Produkte entsprechend erhöht werden, oder der Landwirt müßte von der intensiven zur extensiven Bewirtschaftung seines Bodens übergehen. Eine große Lohn-erhöhung in der Landwirtschaft müßte eine weitere Verteuerung der Lebensmittel bringen, und die Städter müßten sich im Verbrauch der landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch einschränken.

Karlsruhe, 18. Jan. Bei den Beratungen der im 2. Nachtrag des Staatsvoranschlags enthaltenen Anforderungen für das Arbeitsministerium im Haushaltanschuss des Landtags wurden die Erfordernisse mit der Kindererholungsstätte auf dem Heuberg besprochen. Allgemein wurde anerkannt, daß die Einrichtung günstig auf die Gelandung der Knaben und Mädchen einwirkt hat. Da sich unter den vielen Kindern auch sichtlich minderwertige Elemente befinden, sei eine pädagogische Leitung notwendig. Angeregt wurde ferner, für die jungen Burschen eine eigene Erholungsstätte zu suchen und dem Heuberg nur Schulkinder unter weiblicher Begleitung zuzuwenden.

Bei der Erörterung des Bau- und Wohnungswezens bedauerte der Arbeitsminister, daß das Reich die Wohnungsfrage in allzu schleppendem Gang erledige.

Bei den Anforderungen für den Wasser- und Straßenbau wurde verlangt, daß die in den Nachtrag eingelegten 1 1/2 Millionen, an denen 300 000 Mk. gestrichen wurden, wieder voll eingesetzt würden im Interesse der schnellen Bewässerung und Entwässerung des Landes. In sechs bis acht Jahren wird die neue Vermessung von ganz Baden beendet sein.

Karlsruhe, 18. Jan. Nach Anordnung des Evang. Oberkirchenrats sollen die diesjährigen Schulsynoden vor dem Zusammentreten der Landesynode kurz nach Ostern, zwischen dem 29. März und dem 2. April gehalten werden. An erster Stelle ist zu behandeln, die Auswahl der biblischen Geschichten und der Gesangslieder und ihre Verteilung auf die verschiedenen Schichten. Dieser Gegenstand ist gewählt im Hinblick auf die notwendige Neubearbeitung des Lehrplans für den Religionsunterricht an der Volksschule und in den entsprechenden Klassen der höheren Lehranstalten. — Die Schulynode ist bekanntlich eine Reineinrichtung, die die neue Kirchenverfassung geschaffen hat.

Karlsruhe, 18. Jan. In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher in das städtische Warenlager in der alten Post ein und stahlen drei Kisten kondensierte Milch. Dann legten sie Feuer an, wodurch einige Böden mit Fett beschädigt wurden und Kisten

Säcke und Kisten verbrannten. Vor kurzem wurde ein Einbruchsdienst in ein chemisches Laboratorium an der Südbühnenstraße verübt und dabei ein Geldbetrag von 23 000 Mk. und ein Mikroskop entwendet. Auch in diesem Falle legten die Einbrecher Feuer, das aber bald durch die Feuerwache gelöscht wurde.

Ettlingen, 18. Jan. Vier traten Worderungen von bereits bestehenden Bürgervereinigungen zusammen, um ihre einzelfestenden Vereine sozialpolitischer Natur zu einem Verband zusammenzuschließen. In der Aussprache wurde gegen die beabsichtigte Kürzung der gegenwärtig noch in 1466 badischen Gemeinden bestehenden Almendrechte in einer Eingabe an den Landtag Einspruch erhoben. Angesichts der Bedrohung des Bürgerrechts wird die Bewegung überall durchs Land getragen. In den Landesauschuss wurden einstimmig gewählt: Oberjustizsekretär R. Frank-Ettlingen, Stadtrat Reich-Durlach, O. Vogt-Kadolzeil, L. Zimmermann-Säckingen, Stadtrechner Hilberer-Altbretschach, August Mater-St. Georgen, Phil. Ruhn & Weinheim. Als Ort des nächsten Verbandstags wurde Durlach gewählt.

Forzheim, 18. Jan. Die Störungen in der Schuhwaren-Industrie haben auch weitere hiesige Geschäftskreise in Mitleidenschaft gezogen. So sind im Lauf eines einzigen Jahres nicht weniger als 10 Wirtschaften, darunter einige sehr gut gehende, eingegangen und 8 Bädermeister haben ihren Betrieb aufgegeben.

Karlsruhe, 18. Jan. Bei der Bürgermeisterwahl in Niederbühl wurde der Kandidat der Sozialdemokraten Magnus Hermann mit 394 Stimmen gewählt. Auf den Kandidaten des Zentrums waren 314 Stimmen entfallen.

Philippsburg (bei Bruchsal), 18. Jan. Der Gang im Tabakgeschäft ist zurzeit ein recht trauriger. In vielen Orten lagert noch Tabak in großen Mengen. Die Preisschwankungen sind teilweise groß. So wurde in Büchenau und Neuthard für größere Posten ein Preis von 600 bis 1000 Mark bezahlt, während in Karlsdorf, Friedrichstal und St. Ilgen vor ungefähr 14 Tagen zwischen 1300 bis 1500 Mk. bezahlt wurden.

Mannheim, 18. Jan. Von der Oberschulbehörde ist die Frage der weiteren Erhöhung des Schulgelds an den höheren Lehranstalten aus Anlaß der außergewöhnlichen Steigerung des persönlichen und sachlichen Aufwands angeregt worden. Der Stadtrat nahm hierzu in Uebereinstimmung mit den Beiräten der Schulen den Standpunkt ein, daß bei den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen und insbesondere mit Rücksicht auf den Mittelstand sich eine nochmalige Schulgeldsteigerung nicht rechtfertigen lasse und der Mehraufwand für die Schulen ausschließlich von der Allgemeinheit getragen werden sollte.

Oberhof (bei Wiesloch), 18. Jan. Bei einer Getreideabnahme wurde bei einem Landwirt, der sich weigerte, seine Ablieferungspflicht zu erfüllen, eine Durchsuchung vorgenommen und bei diesem Anlaß wurden 20 Ztr. Getreide versteckt vorgefunden, die ohne Bezahlung vom Kommunalverband beschlagnahmt wurden.

Gaggenau, 18. Jan. Die Polizei verhaftete den Techniker Wirjing, der in der Neujahrsnacht auf das Arbeitszimmer des Kommerzienrats Bergmann hier zwei Schüsse abgegeben hatte. Verletzt wurde damals niemand.

Wöhrenbach, Amt Billingen, 18. Jan. Ein angeblich aus Stuttgart kommendes Fräulein hielt sich hier unter dem Vorwand, einen Nährkurs zu veranstalten, auf, verhielt sich jedoch spurlos. Die Feststellungen haben laut „Freiburger Zeitung“ ergeben, daß sie mit einem französischen Offizier in Tiffisee in Verbindung stand und mit diesem für die Fremdenlegion warb. Ihre Werbetätigkeit hat bis jetzt drei Opfer geordert.

Singen a. S., 18. Jan. Die Bürgerauschussmitglieder der Zentrumsfraktion und der demokratischen Fraktion haben dem Stadtrat einen Antrag eingereicht, in dem die sofortige Aufhebung des Nahrungsmittelamts und der Holz- und Kohlenstelle verlangt wird.

Bühl, 18. Jan. Beim Verlegen einer elektrischen Kellerleitung in Bühlertal wurde der Monteur Josef Sann von Hagsfeld von dem elektrischen Strom getötet.

Freiburg, 18. Jan. Oekonomierat Haeder hier wurde zum Mitglied des neuerrichteten Beirats der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim bei Stuttgart berufen.

Lokales.

— **Witterungsumschlag.** Aus den Höhenlagen des Landes werden bereits Schneefälle gemeldet. Im bayer. Allgäu trat am Samstag und Sonntag starker Schneefall ein. Im oberen Allertal liegt der Schnee 30 Zentimeter hoch. Die Nacht auf Dienstag hindurch herrschte ein orkanartiger Sturm.

In Berlin wurden durch starken Schneefall Verkehrsstörungen verursacht.

— **Die alten Titel.** Ein Erlass des Reichsfinanzministers erklärt es für angemessen, daß im Amtsverkehr den Beamten gegenüber neben der Amtsbezeichnung von den alterworbenern Ehrentiteln, z. B. Rechnungsrat, Gebrauch gemacht wird. Die Beamten haben das Recht, die alten Titel zu führen.

— **Gegen die Freigabe des Handels mit Auslandstabak,** die vom Reichswirtschaftsrat beauftragt wurde, haben die Badische Landwirtschaftskammer und der Deutsche Tabakbauverband Einspruch erhoben, weil die Gelbnot des Reichs die großen Ausgaben an das Ausland für ein reines Genussmittel verbietet.

Mutmaßliches Wetter.

Der neue Luftwibel zieht auch über Süddeutschland hinweg. Am Donnerstag und Freitag ist nasskaltes Wetter zu erwarten.



Aus der Heimat.

Wildbad, den 19. Jan.

Eine Verhaftung aus politischen Gründen. Mit welchen Mitteln die Franzosen politische Gegner mundtot zu machen versuchen, beweist ein sensationeller Vorfall, der sich gestern in Wildbad abspielte und weit über Wildbad hinaus das Tagesgespräch bildet. Gestern Nachmittag verbreitete sich hier wie ein Lauffeuer die Kunde, daß der an der hiesigen Höheren Reform-Lehranstalt beschäftigte Oberlehrer E. Jung auf Ersuchen der französischen Regierung verhaftet, sofort dem Amtsgericht Neuenbürg zugeführt und von dort aus sogleich an die Franzosen ausgeliefert würde. Ganz besonders Eingeweicht wollte man wissen, daß in Neuenbürg die Franzosen bereits mit 2 Automobilen warteten, um Herrn J. sofort mitzunehmen. So rasch schienen nun glücklicherweise nicht einmal die Franzosen, wenn schon die Gefahr der Auslieferung fast unabwendbar erscheint. Da unsere nationale Ehre durch dieses Vorgehen, das dem Verlangen der Auslieferungsliste ähnelt, in Mitleidenschaft gezogen ist, und da die Angelegenheit die weitesten Kreise in Deutschland ziehen sowie auch den Reichstag beschäftigen wird, müssen wir hier etwas näher auf die Sache eingehen, umso mehr als damit manches schiefes Urteil berichtigt werden dürfte. Herr Oberlehrer Jung ist Mitteläcker, legte am Gymnasium zu Zabern sein Abitur ab, studierte an deutschen Universitäten und wurde dann Mitglied eines geistlichen Lehrordens in der Rheinprovinz, wo er mehrere Jahre als tüchtiger, geschätzter Oberlehrer wirkte. Den Krieg machte er als deutscher Divisionspfarrer mit und kehrte nach Ausbruch der Revolution nach Hause zurück, weil im Elsaß seine Familie, sowie seine fünf Brüder

wohnten, die ebenfalls auf deutscher Seite mitgekämpft hatten. Dort beging er nun allerdings die unter den heutigen Verhältnissen politische Unklugheit, daß er in Wort und Schrift für die Rückkehr des historisch, nach Sitte und Sprache deutschen Elsaß-Lothringens zum Deutschen Vaterland agitierte, obschon er als ehemals deutscher Divisionspfarrer bereits auf der schwarzen Liste stand, und obwohl er sich dadurch den vor keinem Mittel zurückschreckenden Haß der französischen Behörde zuzog. Herr J. hielt es deshalb für geraten, um nicht gefänglich eingezogen zu werden und jahrelang in Untersuchungshaft zu sitzen, dem Elsaß den Rücken zu kehren. Zwei Stunden später, als er die eß. Grenze überschritten hatte, sollte er verhaftet werden. Herr Oberlehrer Jung kam hier in Wildbad arm wie Lazarus an und hatte nur das eine Kleid, das er sich in Ludwigshafen nach Ablegung seiner geistlichen Gewandes gekauft hatte. Auf Empfehlung der Frau Geheimrat Huber fand er, da Herr Studentrat Diemer am gleichen Tage seine Einberufung nach Düsseldorf erhalten hatte, Anstellung an der Reformschule. Hier lebte er nur seiner Wissenschaft und seinem Unterricht und ward als vorbildlich wirkender Lehrer von seinen Kollegen geachtet und von allen seinen Schülern hoch verehrt. Durch einen Brief, den er ins Elsaß richtete, kamen die Franzosen auf seine Spur, und wer den französischen Haß kennt, der uns Deutschen psychologisch einfach unverständlich vorkommt, weiß auch, daß man nicht eher ruhte, bis man seiner habhaft wurde. Am 9. Januar stellte die franz. Regierung den Antrag auf Auslieferung; am 12. Jan. mag er beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen sein. Dieses bearbeitete ihn sofort mit einem weiteren Antrag auf vorläufige Festnahme, sandte ihn als Eilbrief an das Justizministerium in Stuttgart, dieses mit einer Ergänzung als Eilbrief an die Staatsanwaltschaft in

Tübingen, dieses in einem Eilbrief an die hiesige Landjäger-Regiment, und von dieser wurde unter Aufgebot der gesamten Schutzmannschaft das Haus des „Nordbrenners“ umstellt, Herr Oberlehrer J. beim Einzelunterricht verhaftet sowie nach Neuenbürg eingeliefert. Das Tempo der Erledigung dieses Haftbefehls sollte für unser sonstiges bürokratisches Tempo (als Musterleistung gelten. Da die Franzosen den politischen Grund, der sie zu ihrem Vorgehen veranlaßte, nicht angeben konnten, nahmen sie den berechtigten Friedensvertrag von Versailles zu Hilfe, schrieben den entsprechenden, Deutschland verpflichtenden Passus in den Haftbefehl, und die deutschen Instanzen mußten eben gehorchen, trotzdem der Beschuldigte erklärte, daß sich die Franzosen die Motivierung des Haftbefehls direkt aus den Finaern gefogen hätten und an der ganzen Begründung kein wahres Wort sei. Herr Oberlehrer Jung ist nur aus politischen Gründen inhaftiert worden, und der Versailler Friedensvertrag läßt Deutschland keine Möglichkeit des Schutzes gegenüber dem armen Menschen, der weil er ein glühender Deutscher ist, aus dem Elsaß fliehen mußte und hier nun von Deutschland ausgeliefert werden muß. Bei der Vernehmung vor dem Amtsgericht, bei dem der Inhaftierte sofort Haftbeschwerde einreichte, konnte man ihm keine Aussicht eröffnen, daß er damit oder mit einer Kautionstellung Erfolg haben würde. Wie es ihm aber im franz. Gefängnis ergehen würde, unterliegt für niemand einem Zweifel, der die franz. Psychose kennt. Borek hat nun aber der Inhaftierte den franz. Häschern einen Schabernack gespielt, an dem sie keine Freude haben werden. Er ist frei! Allerdings ohne behördliche Sanktion! Und nun wird wieder eifrig nach dem Flüchtling gefahndet. Wer wird wohl der Deutsche sein, der als Scherge diesen Mann den Franzosen in die Hände spielen wird??

Bekanntmachung.

Von Donnerstag ab ist die König-Karlstraße von der Wildmannsbrücke bis zur Postbrücke bis auf Weiteres für Fuhrverkehr

gesperrt.

Wildbad, den 19. Januar 1921.

Stadtschultheißenamt: Wagner.



Geflügel- u. Kaninchen-Züchterverein Wildbad.



Es ist uns ein kleines Quantum **Safer**

zugewiesen worden. Bestellungen sind noch heute beim Vorstand Kull zu machen. Mitglieder, die keine Bestellung machen, erhalten auch keinen Safer. Abgabe erfolgt nur gegen sofortige Bezahlung. Der Vorstand.

Konfirmanden Anzüge

aus la. Stoffen, Farben schwarz und blau, nach Maß gearbeitet, liefert zu konkurrenzlos billigen Preisen bei vorzüglicher Verarbeitung

Adolf Stern :: Wildbad.

Frühzeitige Bestellung empfehlenswert! (Verarbeit. auch nicht durch mich bezogene Stoffe).

Citacila Ein herrlicher Tabak!

Garantiert rein überseeischer Rauch-Tabak 100 Gr.-Paket nur **7 Mk.** noch

Befriedigt den verwöhntesten Raucher!

In jedem Geschäft zu verlangen.

A. Lindauer, Stuttgart Dannecker-Strasse 25.

Schuhwaren verschied. Sorten Leder- und Filz-Stiefel, Hauschuhe. :: Sohlen und Flecken mit prima Kernleder.

Billiger als jede Konkurrenz!

Auch nicht bei mir gekaufte Schuhe werden repariert.

Fr. Kammerer, Schuhgeschäft, a. d. Bergbahn.

Zuckerrunkel, Zuckerrüben und Kohlraben eingetroffen. Gärtner Wolf.

Felle! für Leder wie Pelz-Fabrikation kauft zu den **allerhöchsten Tagespreisen** an.

Erich Maischhofer, moderne Tierausstopferei.

Cindenstr. 52 **Pforzheim** Telefon 1501

Frisch eingetroffen: Saiten-, Knack- u. Schützen-Würste. Im Aufschnitt: Gek. Schinken u. feine Wurstwaren zu haben in **Großmanns Delikatessengesch.**

Möbel speziell ältere, gut erhalten (auch reparaturbedürftig) sowie Altertüme kauft zu den höchsten Preisen Kunstldg. **Baumann.**

Um unserer Kundschaft entgegen zu kommen, verlängern wir unsern

Inventur-Ausverkauf

bis

einschl. 29. Januar

Ph. Bosch Nachf., Wildbad

Letzte amtliche Kurse (ohne Gewähr) mitgeteilt von der **Direction der Disconto-Gesellschaft**

früher Stahl & Federer, Aktiengesellschaft Filiale Wildbad.		Pfundbriefe.	
Staatspapiere.			
5% Deutsch. Reichsanleihe	77.30	4% Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank	108.50
4% dergl.	67.50	4% Frankf. Hypothekenbk.	101.50
5% L. Deutsche Schatzanw.	—	3 1/2% dergl.	87.50
4 1/2% dergl. p. 1. 4. 1924	90.50	4% Frkf. Hypoth.-Creditv.	95.50
Deutsche Sparpr.-Anl. 1919	85.—	3 1/2% dergl.	85.—
4% Preuss. Konsols	64.80	Industrie-Obligationen.	
3 1/2% dergl.	56.40	4 1/2% Bad. Anilin- u. Sodaf.	—
3% dergl.	54.40	5% Chem. Fabr. Griesheim	—
4% Bad. Staats-Anleihe	71.50	4 1/2% Allg. Elektr.-Ges.	101.50
3 1/2% dergl.	63.7.	5% D. Uebersee-El.-Ges.	—
4% Württ. Staats-Anleihe	80.25	4 1/2% Maschinenf. Essling	105.—
3 1/2% dergl. v. 1875	92.50	4 1/2% M. Hohner A.-G.-Obl.	102.—
3 1/2% dergl. v. 1879/80	73.50	Aktien.	
1885/90	—	Darmstädter Bank	182.50
3 1/2% dergl. v. 1903 u. ff.	68.—	Deutsche Bank	324.—
3% dergl.	66.25	Disc.-Kommandit Antelle	248.—
Städte-Obligat.		Dresdner Bank	219.—
4% Baden-Baden	—	Bochumer Bergb.-Gusst.	430.25
3 1/2% dergl.	—	Deutsch-Luxemb.-Bergw.	382.—
4% Darmstadt	82.—	Gelsenkirchener Bergwerk	308.—
3 1/2% dergl.	—	Gelsenkirchener Gußstahl	—
4% Esslingen	98.—	Harpener Bergbau	482.—
4% Frankfurt a. M.	95.—	Mannesmann	511.—
3 1/2% dergl.	—	Phoenix Bergbau	604.—
4% Freiburg i. Br.	—	Allg. Elektr.-Ges.	305.—
3 1/2% dergl.	—	Bad. Anilin u. Sodafabr.	542.—
4% Karlsruhe i. Bad.	72.—	Chem. Fabrik Griesheim	412.—
3 1/2% dergl.	—	Daimler Werke	285.—
4% München	—	Maschinenfabrik Esslingen	320.—
4% Pforzheim	—	Gebr. Jauchhaus	300.—
3 1/2% dergl.	97.50	Magirus	388.—
4% Stuttgart	75.—	Siemens u. Halske	330.—
3% dergl.	—	Hamburg-Amerika-Pak.	182.50
4% Ulm a. D.	—	Nordd. Lloyd	191.—
3 1/2% dergl.	—	Devisen.	
Pfundbriefe.		Amerika	60.—
4% Württ. Hypothekenbk.	102.80	England	233.—
3 1/2% dergl. - verlosbar	93.—	Frankreich	392.—
3 1/2% dergl. per 1912/15	90.—	Holland	2045.—
4% Württ. Kreditverein	102.75	Schweden	265.—
3 1/2% dergl. - ganzjährig	99.—		
3 1/2% dergl. - halbjährig	96.—		

